Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger für das Sauerland

SV

Gegr. 1840.

Amtliches Kreisblatt des Kreises Olpe

Das „S. V." erscheint jeden Werktag früh. Der monatliche Bezugspreis beträgt 2 G.-M., die Einzelnummer kostet 10 Goldpfg. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen. Störungen durch höhere Gewalt und Ausstand rechtfertigen keine Ersatzansprüche. Geschäftsstellen: Frankfurterstr. Nr. 16 und Bahnhofstr. Nr. 3. — Fernruf 2.— Postscheck-Konto Köln Nr. 10158.

Anzeigenpreise: 1 Millimeter Höhe im Ortsverkehr 8 Goldpfg., f. Auswärtige 10 Goldpfg., Reklamen 40 Goldpfennig; Offertengebühr 25 Goldpf., umzurechnen nach dem am Tage der Zahlung gültigen Berliner Dollar-Kurs. Zahlbar bei Aufgabe, spätestens 3 Tage nachher, andernfalls Verzugszinsen berechnet werden. Eventuell gewährter Rabatt gilt nur als Kassenrabatt.

Nr. 54 — Olpe, Dienstag, den 4. März 1924. — 84. Jahrg.

Machtvolle Pfalz-Kundgebung des süddeutschen Pressetages.

Das Treubekenntnis der Reichsregierung und der süddeutschen Länder.

Ansprachen des Reichspräsidenten, des Reichsministers Dr. Höfle, des bayerischen Ministerpräsidenten von Knilling und des badischen Staatspräsidenten Dr. Köhler.

WTB **Mannheim**, 1. März. Im Nibelungensaale des Mannheimer Rosengartens, Deutschlands größten und schönsten Festraumes, in dem sich gegen 5000 Personen versammelt hatten, fand heute abend der feierliche Festakt des Mannheimer Pressetages statt, der sich zu einer machtvollen Kundgebung für die Freiheit der deutschen Rheinlande, im besonderen der Pfalz, gestaltete.

Bald nach 8 Uhr erschienen Reichspräsident Ebert mit Reichswehrminister Dr. Geßler, Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Höfle, Reichswirtschaftsminister Dr. Hamm, ferner der bayerische Ministerpräsident Dr. von Knilling, der badische Staatspräsident Dr. Köhler und der hessische Staatspräsident Ulrich, sowie zahlreiche andere führende Staatsmänner und namhafte Vertreter von Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft. Besonders zahlreich hatten sich die hartbedrängten Pfälzer Volksgenossen eingefunden.

Nach einleitenden Orgelvorträgen ergriff als Vertreter der Ortsgruppe Mannheim des Verbandes der südwestdeutschen Presse Hauptschriftleiter

Scheel

das Wort zu einer Begrüßungsansprache, in der er darauf hinwies, daß die durch fremden Willen durch Deutschland gezogene, mitten durch die Stadt Mannheim gehende Grenzlinie zugleich wohl eine durch jedes deutsche Herz laufende Schnittlinie sei, daß die Seele des deutschen Volkes sich aber nicht teilen lasse. Nachdem er sodann dem Reichspräsidenten, den anwesenden Vertretern des Reiches, der Länder, der Gemeinden und allen anderen Gästen aus dem Reich für ihr Erscheinen gedankt hatte, wies er auf die Notwendigkeit der Pressefreiheit und auf die Gefahr hin, die der Presse als Werkzeug für Gestaltung dessen drohe, was sein und geschehen solle. Mit Genugtuung stellte er fest, daß die Presseverbände, daß sowohl Redakteure wie Verleger einig geworden sind in dem Willen, die gesetzlichen Grundlagen in gemeinsamer Arbeit schaffen zu helfen, damit die Gefahr, die der deutschen Volks- und Kulturgemeinschaft durch wirtschaftlichen oder politischen Egoismus drohen, abgewendet wird. Er betonte ferner die Notwendigkeit, nach der staatlichen Währung auch die öffentliche Moral zu stabilisieren.

An die Pfälzer

sich wendend, erklärte er: Wir sind stolz auf Euch. Um dies Euch fühlen zu lassen, haben wir Euch gerufen. Schließlich bezeichnete er die Mannheimer Veranstaltung als ein Fest der Einigkeit, nicht in jubelndem Rausch, sondern in der schmerzgeläuterten Heiterkeit der Seele, welche uns der starke Glaube an Deutschlands Recht verleiht und an Deutschlands Sendung unter den Völkern. In der Losung „Deutschland!" klang seine Rede aus.

Darauf entbot

der badische Staatspräsident Dr. Köhler

den aus allen Gauen Deutschlands Herbeigeströmten im Namen der badischen Regierung und des badischen Volkes ein herzliches Willkommen und führte weiter aus: Seien vor allem Sie, Herr Reichspräsident, aufrichtig in Ihrer alten Heimat, im Lande Baden begrüßt. Aber Euch, Ihr Volksgenossen aus der bayerischen Pfalz, ein aus tiefstem Herzen kommendes Grüß Gott! Der Geist des Rheines möge heute über uns alle kommen, Pfingstflammen gleich, auf daß wir für die deutsche Pfalz zusammen wirken. Wir stehen an der Schwelle des gesegneten Landes und schauen hinüber zu den einst gesegneten, jetzt so gepeinigten Gefilden. Vor uns leuchtet das Silberband des deutschen Rheines, dessen brausende Flut uns erinnert und mahnt, ihre Predigt zu verstehen. Aus freien Landen kommt der frohe Alpenknabe in des deutschen Reiches Südmark. Wie die deutschen Tannen in den Schwarzwaldbergen fest stehen und allen Stürmen trotzen, weil sie in den Felsen der Heimaterde verankert sind, wie unser heiliger Strom unabläßig dahinzieht im Dienste für das Volk, sind sie uns eine Mahnung, daß in unserem Herzen immerdar das Gelöbnis erklingen soll: Deutschland, Deutschland über alles!

Nach dem Staatspräsidenten Köhler führte

der Reichspräsident

u. a. aus:

Wir sind Ihrer Einladung, an dieser Zusammenkunft der südwestdeutschen Presse teilzunehmen, mit ganz besonderer Genugtuung gefolgt; gilt doch der heutige Abend in erster Linie unseren bedrängten Brüdern und Schwestern im besetzten Gebiet, im besonderen den unter schwerster leiblicher und seelischer Bedrückung leidenden Volksgenossen der Pfalz. Ihnen, die Sie aus der Pfalz und vom Rhein heute hierher gekommen sind, um für einen Tag wieder einmal Deutsche unter Deutschen sein zu können, Ihnen entbiete ich namens des Deutschen Reiches, namens der Deutschen Republik und namens des gesamten deutschen Volkes herzlichsten Gruß! Mit diesem Gruße verbinden wir den Ausdruck unserer Verwunderung und unseres Dankes für Ihr tapferes Ausharren und Festhalten an deutschem Volkstum und am Deutschen Reich, das Sie fremder Knechtung und Entrechtung entgegensetzen.

Ein besonderes Wort des Dankes den Männern der Presse,

die unter Einsatz von Freiheit und Heimat tapfer und opferbereit die Rechte der Bevölkerung und den wahren Geist der Pfalz gegen jede Fälschung verteidigt haben. Mit diesem Gruß und diesem Dank vereinigen wir aber auch das feierliche Gelöbnis des ganzen deutschen Volkes, die Treue, die Sie ihm gehalten, stets mit gleicher Treue zu vergelten.

Die Augen Deutschlands, ja — ich kann mit Genugtuung sagen — die Augen der gesamten Kulturwelt, soweit ihr Völkergewissen und Menschenrechte mehr sind als Wortgebilde, ruhen seit Wochen auf den deutschen Landen am Rhein, insbesondere auf der Pfalz, die unter dem Drucke fremder militärischer Machthaber zur Erreichung alter machtpolitischer Ziele einem bewaffneten und gedungenen Gesindel überlassen worden ist, von dessen Gemeinschaft und Gesellschaft sich jeder anständige Pfälzer fernhielt. Die Hoffnung, daß es gelingen werde, durch eine Handvoll übelbeleumdeter, zum erheblichen Teile landfremder, ja ausländischer Elemente, die bis aufs Blut gequälte Bevölkerung zur Absage an Heimat und Reich, zur Lösung tausendjähriger Bande der Geschichte und Kultur zu zwingen, ist an der bewundernswerten Widerstandskraft der Bevölkerung und an ihrem unerschütterlichen deutschen Fühlen und Denken gescheitert.

Die Pfalz ist deutsch, kerndeutsch und wird es bleiben!

Das schwere Schicksal und die harten Erlebnisse, die die Lande am Rhein seit der fremden Besetzung durchgemacht haben, haben diese Lande und die Herzen ihrer Bewohner nur noch fester und unlösbarer mit dem deutschen Vaterland verankert. Was wir in den letzten Wochen in der Pfalz erlebt haben, das hat der Welt gezeigt, daß

deutsche Treue kein leeres Wort

ist. Diese deutsche Treue wird, dessen sind wir alle sicher, auch weiterhin die Probe bestehen und allen Gewalten zum Trotz uns dem hellen Morgen der Freiheit entgegenführen.

Mit besonders herzlichem Mitgefühl gedenken wir in dieser Stunde unserer Brüder und Schwestern, die fremder Gewalt und der Niedertracht entarteter Volksgenossen zum Opfer gefallen sind. Zahlreiche Deutsche sind ums Leben gekommen, hunderte sind der Freiheit beraubt worden und noch jetzt im Kerker, und viele Tausende sind unter der Separatistenherrschaft aus der pfälzischen Heimat verjagt worden. Ich kann auch hier nur von neuem bekräftigen, daß

die Reichsregierung wie bisher auch ferner alles, was in ihren Kräften liegt, tun wird, um das Los dieser Opfer der Gewalt zu lindern, um den Gefangenen Freiheit und Heimat wiederzugeben, um zu helfen, wo geholfen werden kann. Die Reichsregierung wird auch alles daran setzen, um der Bevölkerung der Pfalz Lebensbedingungen wiederzuerringen, wie sie die Menschenrechte und Menschensitten gebieten.

— Die deutsche Regierung wird alles tun, um der Welt den Beweis zu erbringen, daß es sich nicht um eine Loslösungsbewegung der Bevölkerung der Pfalz handelt, sondern um den Versuch, mit unlauteren und zum größten Teil gekauften Subjekten einen deutschen Volksstamm gegen seinen Willen in Gegensatz zu seiner Heimat und dem Volksganzen zu bringen.

Ohne fremde Hilfe und bewaffnete Unterstützung gibt es keinen Separatismus und keine Separatisten. Hätte man den Rheinländern und den Pfälzern ihr Selbstbestimmungsrecht gelassen, dann wäre der ganze Separatistenspuk über Nacht verflogen. Diese Tatsache liegt so klar zutage und ist so zwingend, daß die öffentliche Meinung der Welt sich ihr nicht verschließen kann. Gibt es ein Weltgewissen, dann müssen unsere Bemühungen um Erlangung menschenwürdiger Verhältnisse in der Pfalz und die Wiederherstellung der Rechte der pfälzischen Bevölkerung zum Erfolge führen.

Soweit die deutsche Geschichte reicht, ist

der Rhein umkämpft,

obgleich kein Zweifel bestehen kann, daß das Stromgebiet des Rheines und seine Bevölkerung nach Geschichte und Wesensart urdeutsch und nur deutsch sind. Hier am Rheine wurzelt fest unser Nationalbewußtsein; solange das deutsche Volk lebt und atmet, wird es ausharren im Kampfe um den deutschen Rhein! Bestehen werden wir diesen Kampf aber nur, wenn wir in Opfermut und Opferwillen in allen großen Fragen unseres Volkes in Gemeinschaft und Treue zusammenstehen. So soll der heutige Abend unseren Mitbürgern aus der Pfalz und vom Rhein die Gewißheit geben, daß, ungeachtet verschiedener politischer Meinung, das ganze deutsche Volk mit ihnen fühlt, zu ihnen steht und entschlossen ist, ihnen zu helfen, so, wie Sie drüben alles Trennende zurücktreten ließen hinter dem großen Gedanken der deutschen Sache und der Freiheit. Möge dieser Geist der Schicksalsgemeinschaft und des Zusammenstehens Beispiel und Mahnung für alle Deutschen und für alle Tage sein, möge er für unsere Zukunft das Zeichen sein, in dem Recht und Freiheit siegen!

Auf den Reichspräsidenten folgte der

bayerische Ministerpräsident von Knilling

Wenn sich heute hier in Mannheim der deutsche Norden mit dem deutschen Süden vereint, um am Ufer des alten deutschen Rheines erneut die Hand zum Treuschwur zu erheben, so kann ich mich nicht des Eindruckes erwehren, daß wir in diesem Augenblicke deutsche Geschichte schreiben, eines jener machtvollen Kapitel von deutscher Einigkeit. Wir schreiben hier die Geschichte auf geweihtem Boden. Denn im Bannkreis der alten Neckarstadt zeichnet die Erinnerung an die glanzvollen Tage der kurpfälzischen Residenz stolze und liebtraute Bilder zugleich mit schreckensvollen Greuelszenen, die laut und eindrucksvoll an deutsche Not und deutsches Elend mahnen, an Zeiten, in die uns die Gegenwart, wo vor dem alten Schlosse Theodors französische Soldaten patrouillieren, nur allzu deutlich hineinversetzt. Wohl spiegeln sich heute nicht flammende Kriegsbrände in den Wassern von Rhein und Neckar. Aber heute wie in der Zeit Melacs, des französischen Mordbrenners im Auftrage Ludwigs 16., bildet Mannheim die Schwelle, über die die große Mehrzahl derer zog, die brutale Gewalt mit Weib und Kind herzlos von Haus und Hof vertrieben hatte. Und wer heute Mannheim rühmt, rühmt es als die Stadt, die in nimmermüder Gastfreundschaft den heimatlos gewordenen Pfälzern manche Träne trocknete und nun, nach der Monde Wiederkehr auch die Freude der heimkehrenden Vertriebenen teilen darf.

Vor wenigen Wochen, als die Separatisten im Höhepunkt ihrer Macht über unsere friedliebenden Pfälzer Landsleute ihre Geißel schwangen, sprach ich im bayerischen Landtag von der flammenden Entrüstung des gesamten bayerischen Volkes über das Treiben der Separatisten. Ich hatte damals nicht erwartet, daß es mir nach so kurzer Zeit schon vergönnt sein würde, hier in Mannheim meinen pfälzischen Landsleuten die Hand zu drücken und ihnen von ganzem Herzen zu danken, für das, was sie in glühender Heimatliebe und heldenhafter Bayerntreue für die Beseitigung der widerrechtlichen Gewalt und für die Wiederherrichtung rechtlicher und geordneter Zustände in der schönen Pfalz getan haben. Ich mache mich zum

Dolmetsch der Gefühle des ganzen Bayernlandes.

wenn ich an dieser Stelle bekunde, daß wir

Bayern stolz sind auf unsere pfälzischen Landsleute, die die Wacht am Rhein zwar nicht gesungen, aber desto besser mit Mut und Kraft gehalten haben.

Wir sind Gäste der

badisch-pfälzischen Presse

einer Presse, die voll vaterländischer Gesinnung in geschickter Abwehr und furchtlosem Angriff gegenüber einem verbrecherischen Gesindel und dessen dunklen Stützpunkten die deutsche Sache so glänzend und so schneidig vertreten hat. Sie hat in ihrer von vaterländischen Gedanken getragenen Haltung und Arbeit erneut bewiesen, daß die moderne Journalistik im öffentlichen Leben der

Gegenwart einen Faktor

bildet, der wohl zu beachten ist, nicht nur als Sprachrohr der Meinung eines Volkes, sondern auch, wie ich es heute vor der pfälzischen Presse insbesondere sagen darf, als wertvolle Stütze der Staatsautorität im Kampfe gegen finstere, illegale Gestalten. Darum erachte ich es auch als einen selbstverständlichen Akt dankbarer Anerkennung, wenn ich die geschichtliche Bedeutung ihres Abwehrkampfes hier unterstreiche und ihr den Lorbeer spende, den sie verdient hat.

Die Befreiung der Pfalz von den separatistischen Bampyren hat leider der schweren Bedrängnis unserer Landsleute übern Rhein noch kein Ende gesetzt. Das wissen alle, die die rücksichtslose französische Rheinpolitik kennen. Noch lauert überall die Gefahr; noch darf die Wacht am Rhein die Lagerfeuer nicht löschen.

Es gilt darum:

In Treue fest!

Und wir alle, alle wollen Hüter sein! Dann wird uns trotz allem der alte Rhein doch bleiben.

Im Anschluß hieran ergriff

Reichsminister Dr. Höfle

das Wort.

Bewegten und sehr freudigen Herzens stehe ich in der heutigen machtvollen Kundgebung, die von den Freudenfeuern der Begeisterung und von der Liebe zu unserem Volke getragen ist. Der Herr Reichspräsident hat recht, wenn er in der heutigen Veranstaltung ein Zeichen der Schicksalsgemeinschaft zwischen besetztem und unbesetztem Gebiet sieht. Das Schlimmste, was uns passieren könnte, wäre, wenn das besetzte Gebiet auch nur einen Augenblick das Gefühl des Verlassenseins hätte. Die zahlreichen Kundgebungen in den letzten Tagen und auch die heutige, sind ein Beweis dafür, daß auch das unbesetzte Deutschland empfindet, daß sein Schicksal nicht zuguterletzt an Rhein und Ruhr entschieden wird. Die Reichsregierung dankt Ihnen für diese Veranstaltung.

In Ihrem schweren Kampfe für Recht und Gerechtigkeit muß das gesamte deutsche Volk hinter der Reichsregierung stehen.

Die Reichsregierung gedenkt mit besonderem Schmerz dessen, was unsere mannhafte und aufrechte Bevölkerung der Pfalz, unter der separatistischen Herrschaft erdulde: hat. Für mich als Minister der besetzten Gebiete bedeutet die heutige Kundgebung einen neuen Ansporn, in der Fürsorge für das besetzte Gebiet nicht zu erlahmen. Wenn ich die Not sehe, die aus den Verhandlungen mit Vertretern der besetzten Gebiete, aus den Zuschriften aus dem besetzten Gebiet spricht, wenn ich immer wieder die Erfolglosigkeit der deutschen Bemühungen, die Not zu lindern, sehe, wenn ich mir vor Augen halte, daß

immer noch 140 000 Deutsche ausgewiesen sind und noch 1500 Deutsche im Gefängnis sitzen,

nur wegen ihres Bekenntnisses zum Deutschtum, dann könnte man an der Menschheit irre werden, Verzagtheit und Zweifel drohen einzukehren. Wenn ich alsdann aber wieder sehe, daß das gesamte deutsche Volk hinter der Regierung steht, um ihr in dem schweren Kampf zu helfen, dann wird neue Hoffnung, neuer Mut, neue Tatkraft und neue Energie angespornt.

Als einem

Sohn der Pfalz

haben mir die zahlreichen Kundgebungen für unser Pfälzerland besonders wohlgetan.

Die Pfalz bildet den Eckstein in der deutschen Westmark.

Bricht dieser Eckstein heraus, so ist das gesamte übrige besetzte Gebiet äußerst gefährdet.

Heißen Dank schuldet das unbesetzte Gebiet dem besetzten Gebiet.

Möge Frankreich doch endlich einmal einsehen, daß seine Pläne, den Rhein zu Deutschlands Grenze zu machen, zerschellen werden an deutscher Treue und deutschem Opfermut. Möge Herr de Metz als gefügiges Werkzeug des französischen Militarismus in Zukunft neue Methoden zur Anwendung bringen, möge er, wie jetzt in Pirmasens, neues Leid über die pfälzischen Städte verhängen, unsere Brüder am Rhein und an der Ruhr weichen nimmermehr. Gern schließe ich mich dem Danke des Herrn Reichspräsidenten an die Presse an. Ich weiß aus meiner Tätigkeit als Minister der besetzten Gebiete, was sie an Knebelungen erduldet, welche materiellen Opfer sie gebracht hat. Dank schulden wir auch der ausländischen Presse, die furchtlos die Wahrheit über die Gewaltherrschaft der Franzosen in der Welt verbreitet hat.

Mit einer gewissen freudigen Genugtuung darf ich auch heute wieder feststellen, daß

die Politik der Reichsregierung

für das besetzte Gebiet für sich in Anspruch nehmen kann,

klar und konsequent

zu sein. Unter Aufrechterhaltung der gegebenen staats- und verwaltungsrechtlichen Verhältnisse, unter lebhafter Unterstützung der an den besetzten Gebieten beteiligten Länder sucht sie der politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten Herr zu werden. Seit Monaten ist die Reichsregierung bemüht, mit den Besetzungsmächten einen modus vivendi zu finden. Dabei leitet sie das Bestreben, die zwi-

schen dem besetzten und unbesetzten Gebiet aufgerichteten Sperrlinien zu beseitigen, den gegenseitigen Verkehr zu erleichtern, die Eisenbahn in Gang zu bringen, die deutsche Verwaltung und die deutsche Souveränität wiederherzustellen. Leider waren die bisherigen Bemühungen ergebnislos. Die Antworten der Belgier und Franzosen waren nichtssagend und ausweichend. Der Rückkehr der Ausgewiesenen, der Befreiung der Gefangenen wendet die Reichsregierung im besonderen Maße ihre Bemühungen zu.

Es ist ein Hohn auf die Menschenrechte, in welcher Weise die Besatzungsmächte diese Fragen behandeln. Das unbesetzte Gebiet muß auch zu materiellen Opfern für das besetzte Gebiet bereit sein. Wenn auch

die Besatzungskosten

in Höhe von monatlich 50 Millionen Goldmark auf die Dauer nicht getragen werden können, so würde die Einstellung der Zahlung der Besatzungskosten im gegenwärtigen Augenblick die Preisgabe des besetzten Gebiets bedeuten. In der freudigen Zahlung der für das besetzte Gebiet notwendigen Steuern, in der liebevollen Aufnahme der Ausgewiesenen, in den freiwilligen Spenden zur Linderung **der Not in den besetzten Gebieten zeigt sich der** wahre Patriotismus. Die seelische Belastung des besetzten Gebiets, seine materiellen Opfer sind wahrlich groß genug. Freudigen Herzens muß das unbesetzte Gebiet Hilfe bringen, denn am Rhein und an der Ruhr wird gekämpft für des Deutschen Reiches Glück und Freiheit.

Die endgültige Lösung der Fragen des besetzten Gebietes hängt eng zusammen mit der Lösung der Reparationsfrage.

Wir sind zur Verständigung bereit

aber das französische Volk muß sich entscheiden, ob es am Rhein Eroberungen machen will, oder ob es Reparationsleistungen wünscht.

Der Minister schloß mit dem Wunsche, daß der Tag erscheinen möge, der unseren Volksgenossen am Rhein und an der Ruhr, in Hessen, in Baden und in der Pfalz die Befreiung von Leiden und Bedrückung bringt und ihnen Ordnung und Sicherheit und neues Glück beschert.

Der 6. Tag des Hitlerprozesses

WTB München, 3. März. (Drahtb.)

In der heutigen Vormittagssitzung erklärte der Angeklagte Hoffmann v. Köhm, er habe in vollem Bewußtsein der Tragweite gegen einzelne Offiziere der Reichswehr schwere Vorwürfe erhoben. Die Vorkommnisse auf dem Odeonplatz fielen auf das Konto von Kahr, Ludendorff und Seiffert. Die Staatsanwaltschaft müßte sofort die drei verhaften lassen. Das Ministerium von Knilling solle darüber vernommen werden, daß Kahr die Herren amtlich davon unterrichtet habe, daß die **Diktatur im Reiche auf normalem oder anormalem Wege geplant sei.** Die Beschlußfassung hierüber wird zurückgestellt bis schriftliche Unterlagen vorliegen.

Der Verteidiger Ludendorffs, Lüdgebrunn, wandte sich gegen Geheimrats Dr. Heims Aeußerungen in den Münchener Neuesten Nachrichten und einige Verteidiger gaben Erklärungen ab. Der Leutnant der Infanterieschule

Robert Wagner

schildert seine Begegnung am 2. 11. 23 mit dem Vizefeldwebel Ebert, einem angeblichen Neffen des jetzigen Reichspräsidenten, der ihm die bevorstehende Revolution angekündigt hätte. Er habe die drohende Gefahr erkannt und die Rettung nur in einem unerbittlichen Kampfe für die nationale Sache gesehen. Die Infanterieschule habe der Tat Ludendorffs zugejubelt. Es bestand bei uns kein Zweifel darüber, daß auf die nationale Bewegung in Bayern ein Marsch nach Berlin folgen würde. Hierauf habe er Leupold beauftragt, einen schriftlichen Befehl vorzulegen, wonach der Tag der Wiedereinführung der schwarzweißroten Kokarde nicht mehr fern sei. Dieser Befehl sei von Ludendorff hinter dem Rücken des komm. Generals Tieschiwz gegeben worden.

Auf Antrag des Staatsanwalts wird hierauf die **Oeffentlichkeit ausgeschlossen.**

Nach der Wiederherstellung der Oeffentlichkeit erklärt der Angeklagte Wagner, er habe von den geplanten Unternehmungen nichts gewußt, er habe nur einen Bekannten, Ludendorff, gehabt. Er habe die feste Ueberzeugung gehabt, daß Kahr und Ludendorff hinter der Sache ständen. Nach einigen Aufklärungen über die Zusammenkünfte in der Schellingstraße wird die Verhandlung darauf geschlossen.

In der Nachmittagssitzung dringt Justizrat Kohl erneut darauf, daß das Strafverfahren wegen der Vorgänge am Odeonplatz mit möglichster Beschleunigung evtl. durch Verhaftung der v. Kehr, Lossow, Seiffert sowie Godlew durchgeführt wurde. Ferner beantragt er die Vernehmung des gesamten Ministeriums v. Knilling einschließlich des Landwirtschaftsministers Wutzelhofer und des Geheimrates Dr. Held.

Der Vorsitzende verlas sodann ein Schreiben des Offiziers der Landespolizei, von Haunschild, in welchem dieser feststellt, daß von dem Panzerautomobil der Landespolizei am 9. 11. nicht ein Schuß abgegeben wurde. Der Stiefsohn General Ludendorffs Oberleutnant a. D.

Perneck

erklärt u. a., er habe sich an seinen Auftraggeber Ludendorff gehalten und auf Befehl Hitlers die Quittung zur Requisition der 14600 Billionen unterzeichnet. Er habe gedacht, daß die Sache legal sei.

Oberamtmann Dr. Frick.

Als letzter Angeklagter erklärt

Oberamtmann Dr. Frick

daß er sich durch **marxistische, faszistische und demokratische** Gedanken leiten ließ. Er sei s. Zt. zum Leiter der politischen Abteilung der Polizeidirektion ernannt worden und habe dabei besonders die Reichswehr, die Einwohnerwehr und die Volkswehren kennen gelernt. Im Jahre 20 sei er auch besonders Kahr nahe getreten. In der Einwohnerwehrfrage habe aber Kahr ihn sehr enttäuscht, eine weitere schwere Täuschung sei dann Kahrs kläglicher Abgang gewesen. Pöhner sei es nach diesen Vorgängen unmöglich gewesen, weiter die Direktion der Polizei zu behalten. Die nationalsozialistische Bewegung war geeignet, in der marxistisch verseuchten Arbeiterschaft wieder Fuß zu fassen. Deshalb hielten wir die schützende Hand über die nationalsozialistische Partei und über Hitler. Später seien auch die Beziehungen zu Pöhner immer lockerer geworden.

Frick ging dann auf die Vorgänge im Bürgerbräukeller ein und erklärte, daß er sich zum Major Imhoff begeben habe, der gerade mit General Danner wegen der Alarmierung der Landespolizei beschäftigt gewesen sei. Pöhner habe ihn dann ersucht, das Polizeipräsidium zu übernehmen. Er habe erklärt, daß er nur bereit sei den Posten in seiner gegenwärtigen Eigenschaft während der Abwesenheit des Polizeipräsidenten Mantel zu übernehmen. Gegen 11 Uhr sei er zu Kahr gegangen, der ihn herzlich begrüßte. Kahr sagte, das Vorgehen Hitlers habe ihn sehr unangenehm berührt, aber er habe sich damit abgefunden. Nachdem er versucht habe, die inzwischen gemeldeten Zerstörungen in der Münchener Post zu verhindern, sei er dann später zum Obersten Banzer zu einer Besprechung gebeten worden, der ihn im Namen der verfassungsmäßigen Regierung für verhaftet erklärte. Auf verschiedene Fragen des Vorsitzenden versichert Frick, keine Kenntnis davon gehabt zu haben, daß er Polizeipräsident werden würde. Auch das Stichwort „Glücklich entbunden" sei an ihn gekommen.

Deutsches Reich.

Die Prägung der Reichssilbermünzen beschlossen.

WTB Berlin, 4. März. Das Reichskabinett bewilligte in seiner letzten Sitzung den Entwurf eines Gesetzes das den Reichsminister der Finanzen ermächtigt, Reichssilbermünzen über 1, 2, 3 und 5 Mark herstellen zu lassen. Der Betrag der neuen Reichsmünzen soll bis auf weiteres 5 Mark für den Kopf der Bevölkerung nicht übersteigen.

Wichtige Empfänge des Reichskanzlers.

Von unserem Berliner Vertreter.

Berlin, 3. März. (Drahtb.)

Heute vormittag empfing Reichskanzler Marx **die Führer der sozialdemokratischen Partei Hermann Müller und Breitscheid,** um mit ihnen über die parlamentarische Lage, insbesondere die **Frage der Reichstagsauflösung** zu sprechen. Ferner sollen **Vertreter der besetzten Gebiete über die Wahlmöglichkeiten** im Rhein- und Ruhrgebiet gehört werden.

Wie die Sozialdemokraten kämpfen.

Aus dem Reichstag schreibt man uns: Die Feststellungen, die der Reichsarbeitsminister Brauns im Reichstage den Sozialdemokraten gegenüber machte, und die den Wandel ihrer Stellungnahme von heute gegenüber damals, als ihre Vertreter noch im Kabinett saßen, sehr zutreffend kennzeichnete, haben den Vorwärts sehr erbost. In seinem Reichstagsbericht sagt er u. a.:

„Herr Brauns sollte nicht vergessen, wie gerade er im Reichskabinett auf die Vorkriegs-Arbeitszeit in den wichtigsten Zweigen der Urproduktion immer wieder hingedrängt hat und es nur dem Einflusse der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und ihrer Minister zu danken ist, daß Herr Dr. Brauns nicht damals schon die Ziele erreichte, die er in der rein bürgerlichen Regierung mit größerem Erfolge angestrebt hat."

Diese Darstellung ist eine glatte Unwahrheit. Dr. Brauns hat niemals für die Arbeitszeit der Vorkriegszeit gekämpft. Er hat sich vielmehr stets für den sanitären Maximalarbeitstag, namentlich für die Schwerarbeiter eingesetzt, der noch unter der Arbeitszeit der Vorkriegszeit liegt. Alle Maßnahmen auf diesem Gebiete sind von sämtlichen **sozialdemokratischen Ministern im Reichskabinett ohne Vorbehalt mitgemacht worden.** Es liegen in allen Dingen nur durchaus **einheitliche** Beschlüsse des Reichskabinetts vor. Den Sozialdemokraten mögen diese Feststellungen unbequem sein. Sie sind aber durchaus zutreffend. — Wie ernst es übrigens gerade die Sozialdemokraten mit diesen wichtigen Fragen, die sie jetzt wahltaktisch aufziehen, nehmen, mag aus dem Umstande hervorgehen, daß von ihren etwa 180 Mann bei der Rede des Arbeitsministers im Durchschnitt höchstens 20—25 Mann anwesend waren. Von den Kommunisten war überhaupt nur ein einziger Abgeordneter während dieser Ausführungen im Saale. Und das nennt sich dann Arbeitervertreter.

Severing zur Aufhebung des Ausnahmezustandes.

Der preußische Minister des Innern, Severing, hat an die Ober- und Regierungspräsidenten, die Landräte und Ortspolizeibehörden eine Verfügung zu der Aufhebung des militärischen Ausnahmezustands erlassen, in der es heißt: Durch das Außerkrafttreten der Anordnungen der Militärbefehlshaber ist auch das vom Chef der Heeresleitung erlassene Verbot der kommunistischen Partei hinfällig geworden, dagegen sind die verfügten Verbote der proletarischen Hundertschaften, des Reichsausschusses der deutschen Betriebsräte und des Zentralausschusses der Großberliner Betriebsräte in Geltung geblieben. Das Verbot der deutschvölkischen Freiheitspartei wird nur insoweit aufgehoben, als es sich auf die Organisation von proletarischen Hundertschaften und sonstiger Ersatzorganisationen dieser Art handelt.

Verurteilter französischer Spion.

Hamburg, 1. März. Vom Landgericht Hamburg wurde der in Luzern geborene **Gustave Froideriaux** wegen **Spionage in französischem Auftrage** und wegen **Verrates militärischer Geheimnisse zu zwei Jahren Gefängnis** verurteilt. Der Angeklagte hatte auf Veranlassung des französischen Generalkonsulates kommunistische Versammlungen besucht, um festzustellen, ob Unruhen geplant seien, und ob Waffen verschoben würden. Weiter hat der Verurteilte nach Waffen im Freihafen geforscht, die angeblich aus Rußland eingeführt werden sollten. Schließlich soll er noch über die Organisation und die Truppenbewegungen der Reichswehr Meldungen für das französische Generalkonsulat angefertigt haben.

Vertagung der deutsch-polnischen Verhandlungen.

)(Genf, 3. März. Die deutsch-polnischen Verhandlungen, die seit dem 12. 2. in Genf stattfanden, wurden vertagt, da die bisherigen Verhandlungen zu keiner Einigung geführt haben und der Leiter der Konferenz, Stza Dantes, sich heute zur Beratung des Minderheitsausschusses des Völkerbundsrates nach Paris begeben muß. Die deutschen Bevollmächtigten verlassen ebenfalls in einigen Tagen Genf.

Dr. Schacht verhandelt in Paris.

WTB Paris, 3. März.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht verhandelte heute vormittag mit dem Unterausschuß, der sich mit Bankfragen beschäftigte.

Der neue deutsche Gesandte in Brüssel.

WTB Berlin, 1. März. Der ordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister in Brüssel, der bisherige Gesandte in Belgrad, Dr. Müller, hat sich heute auf seinen neuen Posten begeben.

Ausland

Der Bankerott der französischen Militärpolitik.

WTB Mailand, 4. März.

Secolo schildert in einem Leitartikel den **finanziellen Bankerott der französischen Militärpolitik** und weist auf die **Notwendigkeit hin, daß Frankreich das Ruhrgebiet räumen müsse, England und Italien könnten unmöglich die französische Ruhrpolitik unterstützen.** Das Blatt hofft, daß Deutschland den Rückzug Frankreichs nicht erschweren werde und bedauert jetzt die passive Haltung Englands.

Herriot über die Wirtschaftslage.

WTB Paris, 3. März.

In Lyon wurde gestern ein wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Kongreß eröffnet. Auf dem abendo veranstalteten Bankett erklärte der Vorsitzende **Herriot** u. a. folgendes:

Die internationalen Beziehungen hätten sich nach dem Kriege wider Erwarten nicht erweitert. Die schwergeprüften Völker hätten sich sozusagen aus sich selber zurückgezogen und das Bedürfnis empfunden, vor allem die Bilanzen wiederherzustellen. Man habe gesehen, daß einige Länder infolge ihres zu günstigen Wechselkurses keine Absatzmärkte für ihre Produkte mehr gefunden hätten. Es habe sich im Verlaufe der Entwicklung ein Antagonismus der Arbeiter herausgestellt, da jeder mehr verkaufen als kaufen wollte. Um nunmehr aus der kritischen Lage wieder herauszukommen, müßte einschlossen eine Politik weitherziger Handelsabmachungen und der Schaffung von Handelsmärkten betrieben werden. Für die Entwicklung des Handels arbeiten heiße für den Frieden arbeiten.

Die Kabinettsbildung in Belgien. Empfänge des Königs.

WTB Brüssel, 2. März. (Drahtb.)

Der König empfing gestern den katholischen Abgeordneten **Renkin** und den liberalen **Bürgermeister** von Brüssel, Max. Nach der Independance Belge soll das Kabinett **Franqui** Aussicht haben, die Unterstützung der Sozialdemokraten zu erhalten, selbst wenn diese nicht in das Ministerium eintreten sollte.

Noch kein Entschluß über die Kabinettsbildung

WTB Brüssel, 3. März.

Irgendwelche Aenderungen im Zusammenhang mit der Ministerkrise sind nicht zu verzeichnen. Der König hat keine politischen Persönlichkeiten empfangen.

Das polnische Pfand an Frankreich.

WTB Warschau, 2. März. (Drahtb.)

Die Regierung hat einen Gesetzentwurf angenommen, der sie ermächtigen soll, die **Staatsforsten der Thorner Forstdirektion an Frankreich zu verpfänden als Sicherheit für den im Dezember bewilligten 400 Millionenkredit.**

Der ewige Kampf.

28) Roman von **Karlfriedrich Baberadt.**

Da erhob sich Heinz Potter und bat uns um Wort. Und plötzlich war wieder Grabesstille. Richard Steigerwald wurde nervös, er hatte den Amerikaner bis jetzt nicht bemerkt. Aber schnell hatte er sich wieder in der Gewalt. „Ich habe die Lossumer hier zusammengebeten", sagte er mit Schärfe, keine Ausländer. Mitbürger, sollen wir Fremden hier das Wort geben, die keine Heimat haben und von denen man nicht weiß, wer sie sind?"

Ein Gemurmel, das sich aus Unwissen und Beifall mischte, lief durch die Reihen der Männer. Jan Gilles klingelte. „Ausländer haben kein Recht, hier zu reden."

Totenstille. Was wird der Amerikaner jetzt tun? Lauernd saß in jedem Gesicht diese Frage.

Heinz Potter zuckte die Achseln. „Herr Ortsvorsteher, hab' ich das Gemeinderecht erworben oder nicht?" Jan Gilles wußte nichts zu antworten, da sprang Richard Steigerwald ihm bei. „Wenn auch! Wer nicht Grund und Boden besitzt in Lossum, der darf nicht mitreden!"

„Oho, Herr Ingenieur!" rief einer, „da müßte mancher stillschweigen, der es gut meint mit uns." Richard Steigerwald trommelte ungeduldig an sein Glas. Er fühlte, daß dieser Zuruf ein unendlich kleiner Kristall sei an dem blitzschnell ein großes Gebilde anschließen könnte. Und er erhob sich schwerfällig und sagte, man müsse den Amerikaner sprechen lassen. Dirk Vits unterstützte ihn.

Mit verbissener Wut erteilte Richard Steigerwald dem einstigen Freunde das Wort.

Heinz Potter stand noch immer. Seine hellen Augen flogen im Saale umher und schienen überallhin durchdringen zu wollen. „Ich habe nicht viel zu sprechen", sagte er. Seine Stimme klang hart und klar, keinem fiel es ein, über die fremdländische Betonung zu lachen, jeder fühlte, daß dieser Mann nicht um eigener Interessen willen, sondern wegen der Sache allein sprach. „Wenn einer ist, der seine niederrheinische Heimat liebt, bin ich's. Dieser Boden, er hat Sie alle redlich genährt, seit langem, er hat Ihnen mit Zinsen und Zinseszinsen zurückgegeben, was Sie ihm anvertraut haben. Sie wissen, was Sie für ihn bekommen. Geld, ja! Aber ob es Ihnen Segen bringt, wissen Sie nicht. Und um Geld verrät kein niederrheinischer Bauer seine Heimat. Was wollen Sie sagen Ihren Kindern, wenn sie nach ihrem Erbe fragen?

Wollen Sie sagen: wir haben alles verkauft um schnöden Geldes willen? Wollen Sie sagen: Dort, wo die Fördermaschine steht, wo die hohen Schornsteine rauchen, dort lag einmal unser Hof? Unser Hof, den wir einmal von unseren Vätern als heiliges Gut erhalten haben! Und wo wollen Sie hin, wenn Sie von Ihrer Scholle hier vertrieben werden? Denken Sie doch darüber nach, ob Ihnen der Abschied von der Heimat so leicht wird, von dieser schönen, schönen niederrheinischen Erde!"

„Halt!" rief Richard Steigerwald, der wohl bemerkte, wie die Worte seines Gegners bei den Bauern zu wirken begannen, „das gehört alles nicht zur Sache, das sind sentimentale Redensarten. Wo aber Geschäfte gemacht werden sollen, müssen die Gefühle fortbleiben. Hier handelt es sich um mehr als Schwärmerei, hier gilt die Zukunft des Vaterlandes."

Gerrit op gen Loh unterbrach ihn: „Das Vaterland? Ei, was hat das Vaterland davon, wenn wir hier unsere Heimat verlieren! Nee, nicht das Vaterland, sondern ein paar Herren in der Stadt sollen den Vorteil davon haben. Ich, ich verkaufe nicht!"

„Ich verkaufe doch!" schrie ein anderer. Ihm pflichteten mehrere Bauern bei.

„Meine Herren", wir bieten Ihnen im Durchschnitt 4000 Mark für den Morgen", warf einer der Makler hin.

„Der Tochterhof hat 5000 Mark gebracht!" erwiderte man ihm. „Freilich, ich sagte ja auch: im Durchschnitt. Da kann leicht mehr herauskommen als 4000 Mark."

„Oder weniger!" brummte Gerrit op gen Loh. Die ihn verstanden hatten, lachten.

Richard Steigerwald fragte, ob sich die Leute, die gesonnen seien, zu verkaufen, in eine Liste einschreiben wollten. Drei, vier traten an den Tisch zu dem Ortsvorsteher.

„Halt!" rief Dirk Vits. Es klang wie eine Warnung. „Der Amerikaner will noch etwas sagen."

Sofort trat Stille ein. Richard Steigerwald fluchte. Heinz Potter stand wieder auf, er schien blasser zu sein, als vorher. „Ich möchte fragen, in wessen Namen die Verkäufe abgegeben werden sollen."

Der Bruckschenhöfer wechselte die Farbe. Einer der Makler sprang auf. „Das weiß doch jedes Kind: im Namen der Gesellschaft, die Herrn Steigerwald hergeschickt hat."

„Das ist nicht wahr!" Scharf und schneidend fielen diese Worte in den Saal, ohne daß Heinz Potter laut zu sprechen brauchte.

Die verwitterten Gesichter der alten Bauern brannten oder keiner sagte ein Wort. Jeder von ihnen fühlte, daß er an einem Scheideweg stände. Die Saite, die der Amerikaner vorhin angeschlagen hatte, tönte noch in ihnen fort. Die Liebe zur Heimat begann sich zu regen. Aber noch war man im Zweifel. Mit Gefühlen macht man keine Geschäfte, hatte der Ingenieur gesagt, und Geschäfte machen, dazu war man ja schließlich hergekommen.

Richard Steigerwald war bei der Antwort Potters aufgesprungen, wie von einer Natter gestochen. Seine Stimme zitterte vor Erregung und war vor Heiserkeit fast klanglos. „Was wagt der Bursche da zu sagen? Welche Unverschämtheit bietet er uns? Pah, kennen wir alle ihn nicht als einen Lügner?"

Heinz Potter bewahrte seine Ruhe, dennoch stand er in drei Sätzen vor dem Tische Steigerwalds. „Herr, ich lüge nicht! Der Unverschämte sind Sie!" Und noch lauter fügte er hinzu, als die Versammlung immer erregter wurde: „Nicht für Ihre Gesellschaft wollen Sie Lossum kaufen, sondern für sich selbst. Ihre Gesellschaft weiß von Ihren Machenschaften keine Silbe. Und die beiden Herren aus der Stadt hier, die haben Sie bestellt, die hat nicht Ihre Gesellschaft geschickt."

Richard Steigerwald wollte antworten, doch die Stimme versagte ihm. Hastig stürzte er ein Glas Wasser hinunter und machte den Maklern ein Zeichen, sich zu verteidigen. Die Herren aber zuckten die Achseln und blieben sitzen.

„Beweise! Beweise!" rief es aus der Versammlung.

„Hier, ich bitte", sagte Potter und entfaltete einen Briefbogen. Schwarz auf weiß, das müssen Sie glauben!"

Das Papier ging von Hand zu Hand. Staunend las man es, kopfschüttelnd gab man es weiter. Es war ein Brief der Gesellschaft, in dem sie sich beschwerte, daß das eigenmächtige Handeln Steigerwalds ihr das Geschäft in Lossum verdorben habe, d. h. es war eigentlich nur eine Abschrift, das Original hatte — Richard Steigerwald selbst seit ein paar Stunden in der Tasche. Und in dem Original stand noch, daß die Gesellschaft nicht nur auf seine Dienste künftig verzichte, sondern daß sie sich vorbehalte, ihn auf Schadenersatz zu verklagen. Dem zum Trotz hatte er nun in zwölfter Stunde das Geschäft doch noch zustande bringen wollen, das ihm Millionen sichern sollte und das ihm jetzt so ein herbeigelaufener Bauernlümmel verderben wollte!

Richard Steigerwald schäumte vor Wut. „Ihr verdammter Wisch da!" schrie er außer sich, „der hat keinen Wert. Das ist eine Fälschung. Das ist Betrug."

Ruhig trat Heinz Potter neben den Krämer Sluyter, der sich mucksmäuschenstill verhielt. „Kennen Sie diese Handschrift, Herr Sluyter?"

Balthasar Sluyter rückte unbehaglich auf seinem Stuhl hin und her. Es war peinlich, so gleichsam als Zeuge gegen den allmächtigen Bruckschenhöfer aufgerufen zu werden. Anderseits aber überdachte er rasch seinen Vorteil, falls der Amerikaner vielleicht doch recht habe . . . .

Umständlich setzte er sich den goldenen Klemmer auf und nahm den Brief. „Wenn es Nacht ist, muß einer zum Lichte durchzukommen suchen. Hm, hm, wenn ich meinen Augen trauen darf, so hat das Fritz Küppers geschrieben . . ."

Die Antwort Poincarés an Macdonald.

In Beantwortung des gestern bereits mitgeteilten Schreibens Macdonalds an Poincare versichert der französische Ministerpräsident in seinem Antwortschreiben mit Macdonald vollkommen einig zu sein hinsichtlich seines Exposés über die zu regelnden Fragen.

Er wolle aber nicht mehr als bisher in Details eingehen oder konkrete Vorschläge formulieren. Er sei jedoch bereit, mit Macdonald die Prüfung der großen Probleme im Geiste des Entgegenkommens und loyal anzuschneiden. Die Interessen Frankreichs, das die Reparation seiner materiellen Schäden und die endgültige Herstellung seiner Sicherheit wollte, und Englands, das vor allem die Wiederherstellung der europäischen Märkte wünsche, seien nicht unvereinbar. Poincare verwahre sich dagegen, daß Frankreich bei der Vertretung seiner Interessen **engherzig** sei oder an die politische und wirtschaftliche **Vernichtung Deutschlands** denke. Als Gläubiger Deutschlands sei Frankreich stets daran interessiert, daß Deutschland produzieren könne. Er weist ferner den Gedanken einer kontinentalen Suprematie Frankreichs zurück und versichert Macdonald, daß kein vernünftiger Franzose je daran gedacht habe, auch nur einen Kubikzentimeter deutschen Bodens Frankreich einzuverleiben. Abgesehen von Elsaß-Lothringen habe **Frankreich niemals den Rhein als Grenze verlangt**, der eine Barriere gegen neue deutsche Angriffe bilden müsse.

Poincare geht sodann auf die militärischen Rüstungen Frankreichs ein, die nicht gegen England gerichtet seien, sondern einschließlich der Luftrüstungen Frankreich gegen die eventuelle Revanche Deutschlands verteidigen solle. Er erwähnt die Politik Frankreichs gegenüber dem Kleinen Verband, die England nicht schädigen könne. Wenn Frankreich diesen Staaten die Mittel zu ihrer Verteidigung gegeben habe, so sei es dadurch nicht verarmt und könne dadurch nicht verhindert werden, seine eigenen Schulden zu bezahlen. Das **Ruhrgebiet**, so erklärt dann Poincare, sei besetzt worden, um Deutschland zu bestimmen, daß es seine Schulden gegenüber Frankreich begleicht, und um den hartnäckigen Widerstand der deutschen Industriemagnaten zu überwinden.

Dieses Druckmittel werde außer Tätigkeit treten, sobald Deutschland sich seiner Verpflichtungen entledigt habe. Die Besetzung der Rheinlande werde ein Ende nehmen, wenn die vom Friedensvertrag aufgestellten Bedingungen erfüllt seien und Frankreichs Sicherheit garantiert werde.

Nach Einbringung der Sachverständigenberichte und ihrer Prüfung durch den Wiederherstellungsausschuß und die verbündeten Regierungen könne man, so hoffe er, zu einer Gesamtregelung gelangen und durchsetzen, daß Deutschland sie zur Durchführung bringt.

Poincare dankt in diesem Zusammenhang Macdonald für die Erklärung, daß die Frage der interalliierten Schulden als mit der Reparationsfrage zusammenhängend zu betrachten sei. Es sei, so fügt er hinzu, unendlich wünschenswert, daß sie zu gleicher Zeit geregelt würden. Was den Völkerbund anlange, so trete auch die französische Regierung für seine Stärkung ein. Sie habe immer gewollt, daß er über stärkere Aktionsmittel verfüge. Poincare erklärt schließlich, daß eine Stärkung des Prestiges des Völkerbundes eine Beschleunigung der Wiedergutmachung der Kriegsschäden und die Festigung des Weltfriedens um so rascher und günstiger bringen werde, je enger das Einvernehmen zwischen England und Frankreich sei, und dankt Macdonald dafür, daß er das selbst mit so großer Klarheit festgestellt habe.

Ortsnachrichten aus dem Kreise Olpe.

Vollversammlung der Handelskammer Altena-Olpe.

Die Handelskammer hielt am 25. Februar ihre erste diesjährige Vollversammlung ab.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der Verdienste des vor kurzem verstorbenen Mitgliedes Generaldirektors Heinrich Thomee-Werdohl. Er wies sodann darauf hin, daß die Kammer nunmehr 50 Jahre besteht und gab einen kurzen Rückblick über die Geschichte der Kammer und die wirtschaftliche Entwicklung des Bezirks. Der Syndikus berichtete über die verschiedenartigen Schritte, die hier wegen Herabsetzung der Frachten und Einführung von Seehäfenausnahmetarife unternommen worden sind. Ferner hat die Kammer im Interesse der Aufrechterhaltung des Betriebes der **Meggener Gruben** die Einführung eines Ausnahmetarifs für Schwefelkies und Schwerspat beantragt. Sie ist ferner über die **Wiedereinführung des Siegerländer Brennstofftarifs und Ausdehnung** desselben **auf den Kreis Olpe** eingetreten. Sie hat sodann beantragt, sämtlichen **D-Zügen in Altena und Altenhundem Halt** zu geben, und eine **Vermehrung der Zugverbindungen** auf den Strecken Plettenberg-Herscheid und **Finnentrop-Olpe-Rothemühle** vorzunehmen. In der Aussprache über die Verkehrsverhältnisse wird die **Wiedereinführung des Frühzuges von Hagen**, ab 4.40 Uhr und der **Abendzüge nach Finnentrop** 5.55 ab Altena und 8.03 ab Altena nach Hagen verlangt. Ferner wurde als wünschenswert bezeichnet, wenn der D-Zug 247, der 12.13 mittags in Altena eintrifft, in Werdohl und Plettenberg Halt bekäme. Die Kammer beschäftigte sich sodann mit verschiedenen Post- und Steuerangelegenheiten. Wegen der von der Stadtverwaltung Altena unter dem 1. Februar eingeforderten Vorauszahlungen auf die Gewerbesteuer hat sich die Kammer an den Regierungspräsidenten gewandt und geltend gemacht, daß der zur Erhebung kommende Satz die zulässige Höhe weit übersteige und die gesetzlich vorgeschriebene vorherige Anhörung der Kammer nicht erfolgt sei. Weiterhin sprach sich die Kammer gegen die Einführung eines Einfuhrzolles auf Rohaluminium aus und forderte ein Verbot des Gewerbetriebes im Umherziehen mit unedlen Metallen in allen Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern. Als Vorsitzender wurde Kommerzienrat Dr. ing. e. h. Asshoff und als dessen Stellvertreter Bankdirektor Kersten wiedergewählt.

(**) **Olpe**, 4. März. Nachdem uns der Freitagabend und die Nacht zum Samstag wiederum so ungeheure Schneemassen wie in den Weihnachtstagen gebracht hatten, die die Straßen der Stadt in Höhe von rund 40 Zentimetern bedeckten und den Verkehr arg behinderten, trat am Sonntag Tauwetter ein, das auch gestern anhielt. Kein Wunder, daß allenthalben in der Stadt ein Matsch war, daß man sich kaum getraute, den Fuß vor die Tür zu setzen. Wenn auch an manchen Stellen die Bürgersteige im Laufe des Tages so weit wie möglich gesäubert waren, so war doch vielerorts an der Reinigung so gut wie gar nichts getan worden, obschon es doch ein Leichtes gewesen wäre, die Bürgersteige einigermaßen gangbar zu machen. Desgleichen wäre es auch angebracht gewesen, wenn man gleich Samstag früh den großen Schneepflug in Tätigkeit gesetzt hätte, dann wäre manch einer vor nassen Füßen und einem Schnupfen bewahrt geblieben.

(**) **Olpe**, 4. März. **(Stadtverordnetenversammlung.)** Der Bürgermeister ladet zu einer Sitzung der Stadtverordnetenversammlung ein, die am Donnerstag, dem 6. März, nachmittags um 6 Uhr im Rathaussaale stattfindet. Die Tagesordnung umfaßt 14 Punkte.

(**) **Olpe**, 4. März. **(3. Seminarkonzert.)** Am kommenden Sonntag findet in der Seminaraula ein Klavierabend der in Olpe rühmlichst bekannten Kammervirtuosin Frieda **Kwast-Hodapp** statt, worauf wir schon heute aufmerksam machen möchten.

!! **Olpe**, 4. März. **(Keine staatlichen Ehrengeschenke mehr!)** Bisher gewährte die preuß. Regierung bedürftigen Ehepaaren zur goldenen u. diamantenen Hochzeit ein Ehrengeschenk. Es war wirklich nur eine Ehrung und kein materieller Vorteil dabei. Die Empfänger haben sich in den meisten Fällen wahrscheinlich mehr darüber gefreut, daß **sogar die hohe** Regierung die Zeit dazu gefunden hatte, „sich den Tag zu merken", um zu dem Fest unter den Glückwünschenden zu erscheinen. Nunmehr soll der Brauch „aus Ersparnisgründen" ganz abgeschafft werden, wie die nachstehende Meldung aus Berlin besagt: „Die äußerst ungenügende Finanzlage des Staates läßt es nicht mehr zu, die aus Anlaß der 50- oder 60jährigen Ehejubiläumsfeier bisher von der preußischen Regierung gewährten Geldgeschenke fernerhin zu zahlen. Es wird deshalb durch eine Ministerialverfügung bestimmt, daß Ehrengeschenke aus Anlaß der goldenen oder diamantenen Hochzeit bis auf weiteres vom Staate nicht mehr bewilligt werden."

» **Olpe**, 4. März. **(Die Fürsorge für die Kriegsopfer, Sozial- u. Kleinrentner.)** Die Verordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. Febr. 1924 über die Sonderfürsorge für die Kriegsbeschädigten u. Kriegshinterbliebenen, für die Sozialrentner u. Kleinrentner auf die Länder und Gemeinden. Die Behauptung, darin liege ein Abbau und eine Verschlechterung oder gar eine Herabwürdigung dieser Fürsorge, ist falsch. Diese Sonderfürsorge ist auch nach ihrer Ueberg ihre auf andere Träger nicht dem freien Ermessen freigegeben. Sie bleibt wie bisher Pflichtaufgabe und steht unter dem Schutze des zwingenden Rechts. Für die Durchführung erhalten die Länder und Gemeinden aus der dritten Steuernotverordnung die nötigen Einnahmequellen. Auf diesem Finanzausgleich gründet sich auch die Bestimmung, daß für die Voraussetzung, für Art und Maß der Sonderfürsorge die bisherigen Vorschriften bis auf weiteres maßgebend sind. Damit bleibt die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen, Sozial- und Kleinrentner trotz des Wechsels im Lastentragen und die berechtigte Eigenart bewahrt, was auch dem Wunsch der Reichsregierung entspricht.

:: **Olpe**, 4. März. **(Gegen die Schwurgerichte.** In der nächsten Nr. der Deutschen Juristenztg. wird ein Aufsatz über die Schwurgerichte erscheinen, der insofern bemerkenswert ist, als der Verfasser, der für die Beseitigung der Schwurgerichte eintritt, der bekannte frühere jetzige Ministerialdirektor im thüringischen Justizministerium Dr. Rittweger ist. Der Aufsatz, der dem WTB von der Schriftleitung der Deutschen Juristenzeitung zugegangen ist, führt aus, daß die Schwurgerichte in ihrer früheren Gestalt heute **finanziell völlig untragbar seien.*** Allein die letzte vierzehntägige Schwurgerichtsperiode in Weimar habe über 4000 Goldmark gekostet. Davon seien etwa 2700 Goldmark nur für die Tagegelder der Geschworenen aufgewandt worden. Aber auch dem sachlichen Wert der Schwurgerichte in ihrer früheren Gestalt steht der Verfasser zweifelnd gegenüber. Die Schwurgerichte seien heute nicht mehr ein Hort der Gerechtigkeit, sondern vielmehr eine **Gelegenheit für die Schuldigen** gewesen, sich den **Folgen ihrer Handlungen zu entziehen.** Anderseits sei nach den praktischen Erfahrungen des Verfassers das Schwurgericht stets eine besondere Gefahr für den Unschuldigen gewesen. Der von demokratischer Seite vorgeschlagene Weg, künftig sechs Geschworene im Beisein eines nicht stimmberechtigten Berufsrichters entscheiden zu lassen, wird von Dr. Rittweger als völlig ungangbar abgelehnt.

:: **Preisermäßigung für Sonderzüge.** **In diesem Jahre wird die Reichsbahn wieder Feriensonderzüge verkehren lassen. Es wird statt der bisherigen Ermäßigung von 25 Prozent eine solche von 33einhalb Prozent gewährt werden.**

)(**Attendorn**, 4. März. **(Gewerbeverein Attendorn.)** Die Freie Vereinigung der Gewerbetreibenden, der Handwerkerverein und der Wirteverein von hier haben sich zu einem Gewerbeverein zusammengeschlossen. In der letzten Versammlung wurde die Mitteilung gemacht, daß von der Eisenbahndirektion Elberfeld die Einlegung eines **neuen Abendzugpaares** zwischen Finnentrop und Olpe zugesagt sei, jedoch nur unter der Bedingung, daß seitens der Interessenten ein täglicher Rentabilitätszuschuß von 100 M. geleistet werde. Der Arbeitgeberverband hat sich bereits bereit erklärt, ein Drittel dieser Kosten zu übernehmen. Das zweite Drittel dürfte von den Gewerbetreibenden der Stadt Olpe übernommen werden, während das letzte Drittel den Attendorner Gewerbetreibenden zufällt.

„" **Aus dem Amte Attendorn**, 4. März. **Die Prüfung der Beitragsleistung für Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung** hat im Amt Attendorn am 3. März begonnen. Die Quittungskarten und Aufrechnungsbescheinigungen nebst den Büchern, Listen und Aufzeichnungen über Dienst-, Arbeits- und Lehrverhältnisse, Gehalt und Lohn sowie über die Krankenversicherung sind bereit zu halten, damit die Prüfung ohne Verzug stattfinden kann und Vorladungen oder Bestrafungen vermieden werden. Arbeitgeber oder Versicherte, die verhindert sind, bei der Prüfung persönlich anwesend zu sein, können sich durch eine geeignete, hinreichend unterrichtete Personen vertreten lassen.

Kunst und Wissen.

Ein wiedergefundenes Bischofsgrab im Paderborner Dome.

Für die Geschichte des Paderborner Bistums ist von der größten Bedeutung die Regierung des Bischofs Meinwerk, der um das Jahr 1000 in Paderborn die Mithra trug und eine ganze Reihe hochbedeutsamer Schöpfungen für die Paderborner Kirche ins Leben rief. Eine der für die älteste Zeit der Paderborner Kirche wichtigsten Geschichtsquellen ist die von einem Mönche des Klosters Abdinghof geschriebene Vita Meinwerci (Lebensbeschreibung des Bischofs Meinwerk), die neben der Translatio S. Liborii (Ueberführung der Gebeine des hl. Liborius von Chalons an der Marne nach Paderborn) den Hildesheimer und Hersfelder Annalen und den in den Monumenta Germaniae veröffentlichten Corveyer Akten fast das einzige urkundliche Material über die älteste Geschichte der Paderborner Kirche darstellt. Die von dem sehr ortskundigen und rührigen verstorbenen Professor für Kirchengeschichte an der Paderborner philosophisch-theologischen Fakultät Tenthoff in den „Geschichtsschreibern deutscher Vorzeit" veröffentlichte sehr gute deutsche Uebersetzung derselben gewährt erfreulicherweise weiteren Kreisen einen Einblick in die bedeutungsvolle Arbeit und das Schaffen dieses großzügigen bedeutenden Kirchenfürsten. Reges Leben herrschte in Paderborn. Eine besondere Pflegestätte der Kultur war das Benediktinerkloster Abdinghof, das sich der besonderen Gunst der Paderborner Bischöfe erfreute. Die Nachfolger Meinwerks traten in die Fußstapfen ihres großen Vorgängers und schufen in Paderborn eine Zentrale christlicher, deutscher Kultur, die sich würdig an die Seite des durch den kunstsinnigen und diplomatisch so geschickten Bischof Bernward berühmten Hildesheim stellte. Besondere Verdienste erwarb sich der Schwestersohn des Heiligen Meinwerk, der Bischof Imad, der von 1051—1076 der Hirt der Paderborner Kirche war. Haben die Chronisten uns auch so manches über ihn mitgeteilt, so war doch die Stätte, wo seine Gebeine ruhen, bisher unbekannt und gar mancher Spatenstich war schon geschehen, um die letzte Ruhestätte dieses Bischofs ausfindig zu machen. Den Hinweis für die Forscher bot eine Stelle im Testament dieses Bischofs, der als der Erbauer des Domturmes gilt, die bestimmt, daß er nach seinem Tode auch unter dem Turmschiff bestattet würde. Jetzt stieß man bei den Ausschachtungsarbeiten im Domturm, die dort als Vorarbeiten zur Aufstellung der neuen Domorgel vorgenommen werden, in einer Tiefe von einundzwanzig Meter auf eine vermauerte Grabstätte; das Grab wurde geöffnet, und man fand das vollständig erhaltene Skelett eines 190 Zentimeter großen Mannes. Spuren des Holzsarges waren noch vorhanden, aber keine Ueberreste von Kleidern, Beschlägen usw. Trotzdem stellen die berufenen Kreise fest, daß es sich um das Grab des großen Bischofs handelt. Für diese Feststellung spricht auch die Tatsache, daß, wie die Geschichte des Domes nachweist, über der Grabstätte ein Altar stand, an dem alljährlich am Todestage des Bischofs Imad ein feierlicher Gottesdienst gehalten wurde. Die Gebeine des Bischofs wurden geborgen und werden nach Beendigung der Arbeiten wieder in würdiger Weise dort beigesetzt, wo der im Rufe der Heiligkeit gestorbene Bischof nach seinem Wunsche ruhen wollte. Eine für den Architekten, den Kunsthistoriker und Geschichtsforscher, der sich liebevoll in die so interessante Geschichte des Paderborner Domes versenkt,

wichtige Entdeckung

brachten vor einigen Tagen die Ausschachtungsarbeiten. Nahe der Westmauer des Turmes entdeckte man die **Fundamente einer umfangreichen romanischen Apsis** aus der Zeit vor dem Turmbau. Hieraus läßt sich mit Sicherheit der westliche Abschluß des unter Bischof Meinwerk erbauten Domes erkennen, und es wird dadurch bewiesen, daß dieses Bauwerk an Stelle des heutigen Turmes ein förmliches Westchor hatte mit zwei Flankentürmen. Dr. W.

Vermischtes

* **Zwischen Apfelsine und Hering.** Darüber lesen wir im Hamburger Fremdenblatt: Die Gegensätze berühren sich. Kann man sagen. Und daran tiefsinnige oder phantasievolle gedankliche Exkursionen schließen. Wie beispielsweise die Apfelsine in fernen, von lauen Winden durchspielten Ländern reift, wie die Sonne ihre Herbheit süß kocht und ihr die goldene Hülle schenkt. Wie beispielsweise der Hering in den Meeren des Nordens in Milliardenscharen aufschwärmt und seine silberschuppige Herrlichkeit in die von Fischern umlauerten Buchten trägt. Und die Unzählbarkeit der Apfelsinenfrucht und die Unzählbarkeit der Heringsmassen hätte somit die Berührung der Gegensätze ergeben. Das scheint gesucht zu sein. Wer aber den Fruchtmarkt sowohl als den Fischmarkt (in Hamburg) beobachtet, wird finden, daß ein unendlicher Apfelsinen- und Heringssegen jetzt auf uns niedergeht. Der Süden, der uns so lange die goldige Frucht vorenthielt, hat alle Tore geöffnet, und es strömt unablässig zu uns herein. Kaum in Friedenszeiten sind selbst in Hamburg Apfelsinen so wohlfeil gewesen wie heute, da man sie stellenweise 24 Stück für eine Mark haben kann. So billig waren früher nicht einmal die geschälten Apfelsinen, die aus den Konservenfabriken in den allgemeinen Konsum zurückwanderten. Wenn auch die Apfelsine mehr ein Genuß- als ein Nährmittel ist, so ist sie wegen ihres erfrischenden Saftes allgemein zu empfehlen, und welcher Beliebtheit sie sich erfreut, bezeugen die ungeheueren Sendungen, die nach Hamburg kommen. — Der Hering nun, der während der Kriegszeit auf dem deutschen Tisch recht selten geworden war, ist nun wieder auch für uns das geworden, was er eigentlich nach der Massenhaftigkeit seines Auftretens ist: ein Volksnahrungsmittel. In der letzten Zeit sind überaus große Fänge gemacht worden, und so ist auch der Preis entsprechend niedrig bemessen: 1 Pfund 15 Pfennig, ja stellenweise sind 2 Pfund für 25 Pfg. zu haben. Da der Hering viele Arten der Zubereitung zuläßt, so sollte die Bevölkerung sich den jetzigen Heringssegen recht zunutze machen.

Wirtschaftliches.

Reichssteuern im März.

Bis 7. März (Ablauf der Schonwoche): Die am 29. Februar fällig gewesene Vermögenssteuerrate.

5. März: Lohnsteuer (letzte Februar-Dekade). Keine Schonfrist.

10. März: Einkommensteuer-Vorauszahlung 1924 aus Gewerbe und Bergbau auf Grund des Februar-Umsatzes (wie im Januar) Schonfrist eine Woche.

10. März: Körperschaftssteuer-Vorauszahlung 1924 wie im Januar Schonfrist eine Woche.

10. März: Umsatzsteuer für Februar (Zahlung und Voranmeldung nur von Betrieben, deren Umsatz 1922 mehr als Zeinhalb Millionen Mark betragen hat), Umsatzsteuersatz Zeinhalb v. H. des Umsatzes Schonfrist eine Woche.

15. März: Lohnsteuer (1. März-Dekade). Keine Schonfrist.

25. März: Lohnsteuer (2. Märzdekade). Keine Schonfrist.

Neue Kreditsperre der Reichsbank.

WTB Berlin, 3. März. Wegen vorgekommener **Unregelmäßigkeiten in den Devisengeschäften einer größeren Bankfirma in der Provinz hat die Reichsbank den Kreditverkehr mit ihr einstellen lassen und angeordnet, daß die Devisen nur unter der Kontrolle der Reichsbank abgeschlossen oder vermittelt werden dürfen.**

Einfuhr ohne besondere Bewilligung.

Nach einer in der nächsten Nummer des Reichsanzeigers zur Veröffentlichung gelangenden Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 28. Februar 1924 wird mit Wirkung vom 7. 3. 1924 die Einfuhr verschiedener Waren ohne besondere Bewilligung gestattet. Insbesondere sind zur Einfuhr freigelassen: Kokos, Korkabfälle, Korkmehl, zugeschnittene Korkwürfel, Kalbfelle, Rinder- und Roßhäute, Lamm-, Schaf-, Ziegen-, Kaninchen- und Hasenfelle, sowie Eisenerze und Erdwachs.

17 Zollermäßigungsverträge mit der Micum.

Der „Zweckverband der Metallindustrie der besetzten Gebiete" in Düsseldorf hat nach monatelangen Verhandlungen mit der Micum-Düsseldorf und der Rheinland-Kommission in Koblenz je 17 Zollermäßigungs-Verträge abgeschlossen. In allen Verträgen ist die Zollabgabe auf ein Achtel der bisher erhobenen Zollsätze ermäßigt. Außer diesen Zollsätzen wird jedoch für alle die Zollinie überschreitenden Sendungen nach dem unbesetzten Deutschland und nach dem Ausland eine Reparationsabgabe erhoben, welche dem Deutschen Reich auf Reparationskonto gutgeschrieben wird. Die Höhe dieser Reparationsabgabe schwankt für die einzelnen Untergruppen des Zweckverbandes zwischen zwei Achteln und fünf Achteln des alten Zollsatzes. Die Verträge gelten für den 15. 2. bis 15. 4. 1924. Vorgesehen ist, daß dem Zweckverband neue hinzutretende Firmen noch nachbenannt werden können und sodann auch an den Vorteilen der Verträge teilhaben können. Die einzelnen Gruppen, für welche die Verträge abgeschlossen sind, sind folgende: 1. Eisengießereien, 2. Tempergießereien, 3. Stahlformgießereien, 4. Metallgießereien, 5. Stahl- und Walzwerke, 6. Schmiede- und Preßwerke, 7. Dampfkessel- und Apparatbau, 8. Armaturenfabriken, 9. Maschinenbau, 10. Nähmaschinen, Fahrräder Autos, 11. Feldbahnen, 12. Geldschränke Eisenmöbel, 13. Aluminiumwaren, 14. Haus-, Tafelgeräte und verwandte Geräte aus Blei, Zinn, Zink, 15 Emaillewaren, 16. Blech, Lackierwaren, Verzinkereien, 17. Kleineisenindustrie, Schloßfabrikation, Verschiedenes.

Was Belgien für die Stützung des Frankenkurses tut? Gefahr für die Sicherheit des Landes?

Aus informierten politischen Kreisen erhalten wir folgende, nach mehr als einer Richtung hin außerordentlich bemerkenswerte Information:

Die belgische Regierung hat eine besondere Finanzkommission eingesetzt, die über die Maßnahmen zur Hebung des Frankenkurses beraten soll. Außerdem hat sie eine **Verringerung** der für das Jahr 1924 **im Budget vorgesehenen Ausgaben angeordnet.** Hierbei wird vornehmlich das **Heeresbudget mit 135 Millionen Frcs. betroffen.** Die Erspar**nisse sollen gemacht werden durch Zurückstellung der vorgesehenen Ankäufe von Flugzeugmaterial, der Ausgaben für Geländeankäufe, Kasernenbauten, Ausrüstung, Waffen und Munition für den Mobilisierungsfall.** Diese Maßnahmen haben große Erregung in den **frankophilen** Kreisen hervorgerufen, die darin eine **Gefahr für die Sicherheit** des Landes erblicken. Es wird denn auch in der Presse dem Minister für die nationale Verteidigung der Vorwurf gemacht, daß er in denselben Fehler verfalle, den Belgien vor Beginn des Weltkrieges gemacht habe. Damals habe er nicht für die Beschaffung von schwerer Artillerie gesorgt und jetzt vernachlässige er die Luftwaffe, die in einem künftigen Kriege den Ausschlag geben würde.

Spiel und Sport.

Breitensträter geworfen.

() **Berlin**, 1. März. Beim heutigen Boxkampf um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft wurde der bisherige Titelinhaber Hans Breitensträter von seinem Herausforderer, dem Deutschamerikaner Samson Körner in der 3. Runde knock out geworfen. Weiterschlug der australische Schwergewichtsmeister George Cook den Italiener Gulfeppi Spalla in der 6. Runde knock out.

Druck und Verlag:
Verlagsanstalt J. T. Ruegenberg, Olpe
verantwortlich für die Gesamtredaktion: Dr. phil. Albert Wand in Olpe; für die Berliner Redaktion: A. B. Krauß in Berlin-Schöneberg.

Bekanntmachung.

Gemäß § 188 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß der Landwirt Anton Plugge in Attendorn die Eintragung des Rechts in das Wasserbuch beantragt hat, das Wasser zweier Wasserräder in der Rammelsbecke Flur 7 Nr. 37 der Steuergemeinde Attendorn zur Wiesenbewässerung zu benutzen.

Der Antrag mit Zeichnungen und sonstigen Unterlagen liegt in dem Geschäftszimmer des Bürgermeisters in Attendorn während der Dienststunden in der unten bezeichneten Frist zur Einsicht aus.

Widersprüche gegen die Eintragung des Rechtes sind bei dem unterzeichneten Bezirksausschuß als Wasserbuchbehörde schriftlich in zwei Ausfertigungen oder zu Protokoll in der Zeit vom 10. März bis 10. April 1924 einschließlich anzubringen.

Nach Ablauf der Frist wird die Eintragung des Rechtes mit der Wirkung erfolgen, daß sie gegenüber denjenigen, die innerhalb der Frist keinen Widerspruch erhoben, bis zum Beweise des Gegenteils als richtig gilt, soweit sie nicht mit den Grundbuch im Widerspruche steht.

Arnsberg, den 23. Februar 1924.

Der Bezirksausschuß Abteilung I Wasserbuchbehörde.

B. A. I. W. 64/24. (j†601

Leistungsfähige

Tabakwarengroßhandlung

sucht für die Bezirke Kotthausen-Hagen-Bergneustadt-Olpe-Finnentrop-Brügge-Lüdenscheid äußerst rührige

Provisionsvertreter

aus der Branche, welche nachweislich bestens eingeführt sind und große Umsätze gewährleisten.

Nur Herren gesetzten Alters wollen Angebote mit Aufgabe erster Referenzen unter G. H. †j 604 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung weitergeben.

Alte, vornehme und nach modernen Grundsätzen in allen Zweigen arbeitende Versicherungs-Gesellschaft sucht

für Olpe und Umgebung

einen

Platzvertreter

zum sofortigen Eintritt. Hohe werbeständige Provision und Zuschüsse.

Günstige Gelegenheit für pensionierte Beamte.

Bewerbungen sind zu richten an

D. R. 1195 Ala-Haasenstein & Vogler, Köln. (†j603)

Nur für Wiederverkäufer:

Benkensteins Würstchen,

es gibt keine besseren!

Fabrik seit 1880 in Halberstadt.

Vertreter u. Lager für Regierungsbez. Arnsberg:

Alb. Helleckes, Bonzel-Grevenbrück.

Telefon 216. (w112)

Fichtenstangen!

Spitzenknüppel, 12 5 × 5/8 cm ⌀ dauernd gegen Kassa zu kaufen gesucht. w111

H. u A. Hanses, Holzgeschäft, Nisserwerk b. Oberhundem i. W.

Neuheiten 1924

in

Tapeten

aus ersten Fabriken, in grosser Auswahl eingetroffen.

Ebenso

:: Tischlinoleum ::

Billigste Preise.

Bernh. Frerichmann, Olpe.

w 35

III. KONZERT

in der Seminar-Aula in Olpe

Sonntag, den 9. März, 5 Uhr nachmittags

Klavier-Abend

der Kammervirtuosin Frieda Kwast-Hodapp-Berlin

— — Bach, Beethoven, Brahms, Chopin — —

Vorverkauf der zum Eintritt berechtigenden Programme ab Donnerstag, dem 5. März, zu M. 1.80 in der Raegenberg'schen Buchhandlung. Schülerkarten zu M. 0,50 im Seminar.

Im H. R. A. 10[illegible] ist bei der Firma

Franz Josef Voß Olpe

eingetragen:

Die Firma ist in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt. Persönlich haftende Gesellschafter:

Witwe Fabrikant Franz Josef Voß, Luise geb. Bruse in Olpe und Kaufmann Robert Voß in Olpe.

2 Kommanditisten.

Beginn der Gesellschaft: 1. Mai 1923.

Olpe, den 21. Februar 1924. (j†606

Das Amtsgericht.

Goldwerte

bietet die neue Staatl Renten.(Gold-) Mark

Klassenlotterie

Ziehung I. Klasse am 7. März 1924.

Gesamtgewinne in 5 Kl.

19 Millionen R.-M.

Neue Lospreise!

1/8	1/4	1/2	1/1 Lose
zu 3,—	6,—	12,—	24,— R.-M.

Porto extra! Pläne gratis!

„Noch ist es Zeit, sich ein Los zu sichern."

Thurmann, Staatl. Lotterieeinnehmer,

Lippstadt. (j†541

Schauspielhaus Hagen.

Spielplan.

Dienstag, den 4. März,
„Die Kleine vom Variété", 7½ Uhr.
Mittwoch, den 5. März,
Bühnenvolksbund, „Fidelio", 7½ Uhr.
Donnerstag, den 6. März,
„Die Kleine vom Variété", 7½ Uhr.
Freitag, den 7. März,
Miete A, „Die verkaufte Braut", 7½ Uhr.
Samstag, den 8. März, „Tannhäuser, 7 Uhr.
Sonntag, den 9. März,
„Die Kleine vom Variété", 3 Uhr.
„Carmen", 7½ Uhr.

Kautschukstempel und Emailleschilder

liefern wir in jeder Größe schnellstens.

Gebrüder Clemens, Olpe, Martinstraße.



Von Freitag, dem 7. März ab, haben wir eine große Auswahl hochtragender und frischmelker

Kühe und Rinder

zum Verkauf stehen.

Julius Rose & Rosenberg

w133 Kirchen,

Telef. 193 Amt Betzdorf.

Frischen Fisch, grüne Heringe, Brat- u. Rohebückinge Rollmops, Bratheringe, verschied. Sorten Käse

Wwe. J. Liebler,

Olpe. †j610

Prachtvolle

Schnittblumen

frisch eingetroffen.

H. Degenhard

†j615 Olpe, Tel. 187.

Junger Kaufmann sucht zum 1. 4. 1924

möbliertes Zimmer

Altenhundem bevorzugt.

Offerten erbitte unter Nr. †j605 an die Exp. ds. Bls.

Junger Kaufmann sucht

möbliertes Zimmer,

möglichst mit voller Pension. Angebote unter †j611 an die Expedition.

Wertbeständige staatl. Klassenlotterie

Ziehung 1. Klasse am 7. März.

Preis ohne Porto:

1/8	1/4	1/2	1/1
Mk 3,—	6,—	12,—	24,—

Ich bitte um baldige Abholung. (†j576)

Klingspor, Siegen Staatl. Lotterie-Einnehmer.

Schellfisch, Cabliau, Bratschellfisch, Brat- u. Rohebückinge, Rollmops, Bratheringe, Bismarckheringe, Sardellen und Sardinen in Öl, la. vollfetten Schweizer u. Holländer Käse, Camenbert (fett), Mainzer Käschen, Harzer Käschen, 10 Pfd.-Kiste 6,— Mk. Alle Sorten Gemüse, Endivien, Rotebeeten und Essiggurken.

Jos. Feldmann, Olpe.

Ein in Elben stehendes

Wohnhaus

ist mit oder ohne Grundstücke gegen wertbeständige Zahlungsmittel zu verkaufen. (†j612

Von wem, sagt die Geschäftsst. ds. Bls.

Gleichstrom-Dynamo,

gebraucht 1070 Touren S. S. W. 4 polig 4 P. S. 110 Volt mit Anlasser, Volt und Amper-Meter, preiswert zu verkaufen. (†j563)

Adam Voß, Olpe.

Telephon 235.

Gute

Geige

gegen ein Fahrrad zu vertauschen oder zu verkaufen.

Von wem, sagt die Exp. ds. Bls. (†j613)

Für schulentlassene Burschen im Alter bis zu 18 Jahren suchen wir geeignete

Arbeitsstellen

Anfragen ist 1,— GM. in Reichsgeld für Barauslagen beizufügen

Angebote an den kath. Männer-Fürsorgeverein Dortmund, Mühlenstraße 2a.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode meines lieben Mannes und unseres treusorgenden Vaters sprechen wir allen, besonders den Beamten, unsern innigsten Dank aus. (†j614

Bilstein, den 3. März 1924.

Familie Rahrbach

Staatliche Aufbauschule in Olpe.

Die seit Ostern 1922 in Olpe eingerichteten Aufbau-Oberschulklassen nehmen Ostern 1924 wieder Schüler in die Anfangsklasse „Untertertia" auf.

Ziel der Schule: Führung der Schüler in 6jährigem Lehrgang zum Abiturientenexamen oder zur Universitätsreife.

Aufgenommen werden Schüler jeden Bekenntnisses im Alter von 13 bis 16 Jahren, welche a) den Bildungsstandpunkt eines guten Volksschülers nach 7jährigem Volksschulbesuch nachweisen, b) das Zeugnis für die Untertertia einer höheren Schule besitzen.

Die Aufnahmeprüfung findet nach den Osterferien statt.

Anmeldungen, denen ein Geburts- und Wiederimpfschein beizufügen ist, nimmt mündlich oder schriftlich entgegen und weitere Auskunft erteilt

der Direktor: Frese.

Geldschränke und Einmauerschränke

(Fabrikat Petz)

empfiehlt

Heinrich Clemens, Olpe i. W.

Winterbergstr. 4 Telephon 272

W 31

Reklame-Drucksachen

in Schwarz- und Mehrfarbendruck fertigt schnell und preiswert an

Verlagsanstalt F. X. Ruegenberg, Olpe

Für sofort zuverlässiges älteres

Mädchen

gesucht, welches die Küche selbständig führen kann.

Von wem, sagt die Geschäftsst. d. Bl. (†j608

Gesucht z. 15. 3. od. 1. 4. ein kath. besseres

Mädchen

m. gut. Zeugn. od. Empfehlungen für Küche u. Haus. Waschfrau vorhanden. (†j600

Frau Prof. Schmelzer, Münster i. W. Warendorferstr. 74.

Gebrauchte

Schreibmaschinen

verschiedener Systeme preiswert abzugeben.

Louis Hees, Siegen.

Ruf 272.

Reine

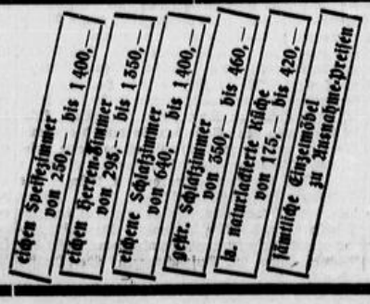
Wollgarnsocken

liefert am billigsten Strickerei Hecker-Steins, Heinsberg/W. Preise frei

---

Möbel

in gediegener, sauberer Ausführung, zu den billigsten Preisen, kaufen Sie am besten auf meinem reichhaltigen Lager.



Besichtigung meiner Lager ohne Kaufzwang erbeten.

Aug. Kebbekus

Olpe, Franziskanerstr. 12.

Telefon 120. Telefon 120.